

Wir bitten, die mit \*GPD gezeichneten Artikel durch die Postämter den Tageszeitungen zuzuschicken.

\*GPD Die Blumen in der deutschen Poesie.

Wie oft sind nicht die Blumen bei den deutschen Dichtern aller Jahrhunderte Symbole für irgend etwas Schönes gewesen! Schon die alte deutsche Sage kannte z. B. die Kunde von der Wunderheilung der Blauen Blume, von der es hieß, daß, wer sie findet und ansetzt, durch sie den Eingang zu verborgenen Schätzen erkennen würde. Und so ist es durch alle Zeiten gewesen. Wie die Poesie die Blumen wegen ihrer Schönheit bezaubert, so lehren die Künstler das Lob der Blumen in die Töne. So entstanden viele Volklieder, die an Wohlklang und Gleichheit lauchten. Der Kunst nicht des großen Goethe: „Kleine Blumen, kleine Blätter, kreuzen wir mit leichter Hand“, das Becken vertonte und seine sogar mehrfach komponierten Verse aus der Ballade vom Blauen Wunderkinder: „Ich kenn ein Blümlein Wunderkinder und trage danach Verlangen“. Auch Schiller's bekannter Satz aus dem „Jüngling am Bache“: „Blumen, die der Früh geboren, streuen ich dir in deinen Schoß“, ist in Kultur reicher (von Joh. Friedr. Reichardt) und wird noch heute oft gelungen und gerne gehört. Kann man sich denken? Keine ohne ein Loblied auf die Blumen denken? „Und wüßtest du die Blumen, die die Keime, wie tief verwundet mein Herz“, ist ebenso bekannt wie „Du bist wie eine Blume, so hold und schön und rein“. Weniger bekannt sind die schönen Verse des Anaxilas Grün, der sagt: „Blumen sind an jedem Weg zu finden, doch nicht jeder weiß den Kraus zu wunden“. Die deutsche Poesie ist reich an Lobgedichten auf die Blumen, die von jeher das Herz guter Menschen entzückten. Und doch man die Taten mit Blumen ebrt und Blumen der letzte Gruß sind, den Menschen von der Erde mitnehmen auf die Wanderfahrt ins Jenseits, das empfand so recht innig der deutsche Dichter Wilhelm Müller, der in seinen siebenundfünfzig Gedichten aus den hinterlassenen Notizen eines reisenden Posthornisten einmal sagt: „Ihr Blümlein alle, die sie mir gab, euch solle man legen mit mir ins Grab“.

Wir bitten, uns von den in den Tageszeitungen erschienenen GPD-Artikeln Reis ein Belegexemplar einreichen zu wollen.

In seiner Hand haben, um ähnliche Arbeiten zu wiederholen, ohne den Kapitalmarkt wieder in Anspruch nehmen zu müssen. Für eine gewöhnliche geschäftsmäßige Betrachtung ist dies ganz offenbar. Die herrschende Arbeitslosigkeit scheint aber meistens in eine ganz entgegengesetzte Richtung zu gehen, denn man verwendet vorzugsweise die letzte Arbeitskraft auf Arbeiten, die entweder gar keinen oder einen in ferner Zukunft liegenden Ertrag bringen. Man hat dann in der Tat ganz dasselbe getan, als ob man Mittel zu einer ganz besonders kapitalintensiven Anlage, legen wie einen Eisenbahn oder einem Kanal, verauslagt hätte. Damit hat man aber das Gesellschaftskapital für eine unbegrenzte Zukunft in Anspruch genommen, und durch eine solche Gestaltung der Kapitalanwendung hat man offenbar nichts zur Abhilfe der Arbeitslosigkeit beigetragen.

Es ist natürlich schwer, passende Arbeiten zu finden, die schnell die Kosten zurückzahlen. Wäre es möglich, die letzte Arbeitskraft der Landwirtschaft zurückzuführen und dadurch eine intensivere Bearbeitung des Bodens zu bewirken, so könnte man ein solches Resultat in der Form von vermehrten Ernten erwarten.

Man braucht sich nicht viel in diese Probleme hineinzuversetzen zu haben, um zu verstehen, wie schwer es in der Tat für den Staat sein muß, durch Kostensparungen in irgendwelcher Form eine wirkliche Milderung der Arbeitslosigkeit herbeizuführen. Jedenfalls ist es denklich, daß dies nicht geschehen kann, wenn die Kostensparungen so gestaltet sind, daß sie den natürlichen Rückfluß der überflüssigen Arbeitskraft zur Landwirtschaft verhindern oder gar die Arbeitskraft direkt von der Landwirtschaft treiben.

Je mehr wir uns darüber klar werden, wie äußerst begrenzt die Möglichkeiten sein müssen für ein nützliches Staatsingreifen zur direkten Abhilfe der Arbeitslosigkeit, um so dringender müssen wir es finden, daß die allgemeine Wirtschaftspolitik auf die größtmögliche Beweglichkeit der Arbeitskraft und auf eine solche Anpassung der Produktion an die Marktlage eingerichtet wird, die das Aufkommen von Arbeitslosigkeit verhindert. Es wird dann auch offenbar, welche wesentliche Rolle die Förderung der Kapitalbildung zur Verhütung der Arbeitslosigkeit spielt und wie außerordentlich kurzfristig es ist, wenn man durch Erschwerung der Kapitalbildung die Möglichkeit wachsender Volkshilfen lohnende Arbeit zu bereiten, untergründet.

Es wird ja die vornehmste Aufgabe des Enquete-Ausschusses bleiben, Mittel und gangbare Wege zur Auffassung der gegenwärtigen arbeitslosen Arbeitskräfte zu finden. Das ursprüngliche Interesse aller Staatsbürger liegt in der erfolgreichen Lösung des Arbeitslosenproblems. Keine Gefahr ist größer, keine Befürchtung verhängnisvoller und nichts wirkt demoralisierender, als ein Herab zum Nichtstun der betroffenen Arbeiter.

Es mag darum an dieser Stelle noch einmal auf die außerordentliche Wichtigkeit des Enquete-Ausschusses, der sich auch mit den Fragen des Obst- und Gemüsebaus zu befassen hat, hingewiesen sein und dessen Unterstützung seitens der dazu Beauftragten als selbstverständlicher Dienst am Vaterlande nicht dringend genug empfohlen werden.

Beitragseinzahlung für das I. Vierteljahr 1927.

Auf Grund eines Beschlusses des Hauptauschusses vom 20. 3. 26 werden die Beiträge für das I. Vierteljahr 1927 am 15. 10. 26 bei allen Mitgliedern durch Nachnahme eingezogen. Die Höhe der Beiträge ist aus nachstehender Tabelle ersichtlich.

Table with 4 columns: Name des Landesverbandes, Höhe der Beiträge für Landesverband, Höhe der Beiträge für Bezirk, Höhe der Beiträge für Kreis, Höhe der Beiträge für Gemeinde. Lists various German states like Anhalt, Baden, Bayern, etc.

Wir bitten, um uns unentgeltliche Arbeit und unseren Mitgliedern Kerger zu ersparen, die Nachnahmen einlösen zu wollen.

Reichsverband des deutschen Gartenbaues e. V. Die Hauptgeschäftsstelle Joemann.

Buchbesprechung.

„Arbeitsmarktpolitik“. Von Dr. Berger. Berlin, 1926. Das in der Sammlung Völschen erschienene Werkchen bringt am knappsten Raum eine Zusammenfassung aller sich an den Arbeitsmarkt anschließenden Probleme und behandelt auch die bisherigen Lösungsversuche in der Gesetzgebung des In- und Auslandes. Die Darstellung ist flüssig und allgemein verständlich. Dieses anregende Büchlein gehört in die Hand eines jeden größeren Arbeitgebers.
„Die neue Hausinspektion“. Von Rechtsanwalt Grambs. Berlin, 1926. II. Auflage des Buches, Altinspektion und Neuenauverteilung. Preis geb. 3,- M., in Halbleinen gebunden 3,80 M., 109 Seiten.
„Buchführung in der Landwirtschaft“. Von Otto Sager. Oberlandwirtschaftsrat und Vorstand der Buchstelle der Württembergischen Landwirtschaftskammer in Stuttgart. Preis geb. 4,50 M.
„Das steuerliche Einkommen des buchführenden Landwirts“. Von R. Schür, Oberregierungsrat bei der Zentralbuchführungsstelle der Reichsanwaltschaft, und H. Krinzer, Dipl.-Landwirt, Regierungsrat bei B. G. M., Breslau. Berlin, 1926. Preis geb. 4,50 M., in Halbleinen geb. 5,80 M., 207 Seiten.
„Das Steuerrecht des Landwirts“. Gemeinverständlich. Preis geb. mit den wichtigsten Gesetzestexten und zwei bildlichen Darstellungen für die Praxis bearbeitet von Dr.

Table with 4 columns: Name des Landesverbandes, Höhe der Beiträge für Landesverband, Höhe der Beiträge für Bezirk, Höhe der Beiträge für Kreis. Lists states like Braunschweig, Freistaat Sachsen, Hannover, etc.

Wir bitten, um uns unentgeltliche Arbeit und unseren Mitgliedern Kerger zu ersparen, die Nachnahmen einlösen zu wollen.

Die Casseler Herbsttagung der D. L. G.

Der Reigen der öffentlichen Versammlungen der Herbsttagung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft wurde am Sonntagmorgen durch die aus hiesigen Kreisen und von hiesigen und hiesigen Hausfrauen besonders rege besuchte Versammlung der

Obst- und Weinabteilung unter dem Vorsitz von Oberregierungsrat Dorn, Würzburg, eröffnet. Gartenbauinspektor Beckel, Oberamtsrat, sprach über: Die Förderung des landwirtschaftlichen Obstbaues in Mittel- und Kleinstädten. Der Obstbau in landwirtschaftlichen Mittel- und Kleinstädten ist am meisten in Süddeutschland zu Hause, während er sich in Norddeutschland fast ganz auf den Obsthol beschränkt. Bei der heutigen Bewirtschaftungsart komme es recht oft vor, daß die Obsternte für den Besitzer eine Last wird und Laubende von Rentnern durch diese Betriebsweise der deutschen Volkswirtschaft verlorengehen. Würde man in landwirtschaftlichen Mittel- und Kleinstädten die Obstplantagen dieselbe Beachtung schenken, wie man es bei anderen Kulturen als selbstverständlich erachtet, dann könnte sich mancher aus den vorhandenen Bäumen eine erhebliche Einnahme verschaffen. Zur Erreichung dieses Zieles müßte aber in der Wahl und Behandlung der Bäume die Sorgfältigkeit für gute Erntezeitung und einen gleichmäßigen Abgang geschaffen werden. Insbesondere sei eine weitgehende Sortenbereinigung nötig. Alles nicht marktfähige Obst sollte man der Kelterei zuführen oder im eigenen Betrieb verwenden. Gerade dadurch, daß von der Landwirtschaft so viel schlechtes Obst dem offenen Markt zugeführt werde, würden die Preise gedrückt. Richt die Menge der guten Früchte, die auf den Markt kommen, bestimmen den Preis, der Druck werde hervorgerufen durch die Mengen der schlechten Ware, die außerordentlich schwer abzulassen ist. In der angeregten Aussprache wies u. a. Zivilingenieur Krause, Berlin-Grünow, auf seine Beobachtungen in Hohenheim hin, wo die Umfröungen bei Pflanzungen in größeren Wäldern auf gutem Boden mit günstigem Erfolg durchgeführt worden seien. Während Geheimrat B. S. aus der Meinung Ausdruck gab, daß der landwirtschaftliche Obstbau sich mit dem intensiven Ackerbau des Kleinstädters weniger vertragen, dagegen sich auf größeren Gütern eher in die Fruchtfolge füge, betonte Frau Popp, H. K. in Hohenheim, aus ihrer Erfahrung, daß der kleine Obstbaubetrieb wohl lebensfähig sei; nur leide er in der Ernte leicht unter Mangel an Arbeitskräften. Es sei daher erforderlich, Sorten zu wählen, die außerhalb der arbeitsreichen Zeit in der Landwirtschaft zur Reife kommen.
Wittergutbürger Webe, Hildesheim, eröffnete die Versammlung der

Vertriebsabteilung

mit einem Hinweis auf die Anwerterfahrungen, die im Sommer die Ernte vielfach vernichtet haben. In einzelnen Bezirken seien die Landwirte aufs schwerste geschädigt und bedürften dringend der Hilfe zur Fortführung ihrer Betriebe. Durch diese Umstände sei die Lage der Landwirtschaft vielleicht heute noch schlechter als vor Jahresfrist. Darauf sprach Dr. Jörner, Berlin, über: Die Ursachen der Agrarkrise und die für die Landwirtschaft daraus zu ziehenden Folgerungen. Die Ursachen der Agrarkrise sieht Dr. Jörner in der Verringerung der Weltwirtschaft. Auf einen großen Umschwung könne nicht gerechnet werden. Eine Besserung könne nur allmählich und in erster Linie aus der Landwirtschaft heraus erfolgen. Der Staat könne dabei in mancher Weise, durch Milderung der Steuerlast, des Zinsendienstes usw., helfen. Die Hauptarbeit müsse aber vom einzelnen Landwirt in seinem Betrieb geleistet werden. Bei der augenblicklichen Lage könnten wir keine Gewinnchance aus der Hand geben und dürften nicht allgemein extensivieren. Man müsse vielmehr das richtige Ausmaß an Ausbauräumen und bis an die Grenzen der Intensität herangehen. Das heißt: rationell wirtschaften. Voraussetzung für rationelle Arbeit im Betriebe sei die zahlenmäßige Durcharbeitung des Betriebes und die Rationalisierung der einzelnen Pflanz. Man müsse das ganze Jahr lang den Betrieb klar vor Augen haben und ständig überwachen und fortigieren. Der Redner ging dabei auf die einzelnen Kosten ein und sprach die Ersparnismaßnahmen. Wichtiger als die heute im Vordergrund stehende Frage der organisatorischen Umgestaltung der Betriebe sei die Reinheit der Betriebsführung. In einer längeren Aussprache wurden die einzelnen Anregungen des Vortragenden nach allen Richtungen erörtert; insbesondere wurde, wie es Prof. Seedorf, Göttingen, formulierte, zum Ausdruck gebracht, daß nicht nur die körperlichen, sondern auch die geistigen Kräfte in jeder Wirtschaft richtig ausgenutzt werden müßten. Das Wort „Reinheit“ dürfe nicht nur ein Schlagwort sein; es müsse im ganzen Betriebe einwärts werden zur Erreichung einer höchsten Verzinsung.

Wie man es nicht machen soll!

Ein Mitglied, das wegen rüchlicher Zahlung gemahnt worden war, schrieb uns: „Das Schreiben vom 21. 8. 26 ist mir zugegangen. Daß dem Reichsverband mitteilen, daß wir vor 6 Monaten der „Deutsche Erwerbslosenbau“ nicht mehr zugeordnet worden ist. Daß für das 3. Vierteljahr eine Zahlkarte bekommen, aber aus diesem Grunde die Zahlkarte für das 3. Vierteljahr vernichtet. Auch weigere ich mich für das 4. Vierteljahr die 6.- M. einzuzahlen. Ich bitte den Reichsverband höflich, mich aus dem Verband zu freieren.“
Da noch unklare Stellungung die Zeitung arbeitslosgemacht eingewiesen war, wandten wir uns beiwundernd an das Postzeitungsamt und erhielten darauf folgende Antwort:
„Die Wechsler sind unrichtig worden. Anzeigenscheinliche im Volkstriebe haben sich bei der Untersuchung nicht ergeben. Der Redner ist f. J. richtig befreit worden; aber den Grund der Wechsler vernichtet der Redner die Auskunft.“
Jedes Wort der Erklärung würde nur geeignet sein, die Wirkung dieses Sozialles abzuschwächen.

Der Wirtschaftsdefektor.

Es ist ungemein interessant zu betrachten, wie die italienische Regierung, die gerade so sehr großen Wert darauf legt, ihre Apfelsinen, Weintrauben usw. in hunderten Güterzügen aus

noch Deutschland zu verkaufen, für das eigene Land ganz anders denkt. Dort macht die Regierung selbst eine außerordentlich stark propagandistische Werbung aller ausländischen Erzeugnisse. In Dingen von Reden und Zeitungsartikeln wird immer wieder darauf hingewiesen: „Wer aus dem Ausland Waren kauft, die auch in Italien hergestellt werden, gilt als wirtschaftlicher Defektor.“

„Pflanz jedes vaterländische gekennnten Anzeigenschein ist es, nur italienische Waren zu beziehen. Der Landwirt darf nur Maschinen der eigenen Industrie benutzen, der Industrielle nur vaterländische Waren, Arbeitermaschinen usw. kaufen und verarbeiten, soweit diese in Italien hergestellt werden können.“

Der „Wirtschaftsdefektor“ ist zum härtesten Schlagwort geworden, zur schärfsten Bezeichnung, und man scheut sich nicht, jemanden, der trotz der Warnungen ausländische Erzeugnisse verbraucht, als gemeinen Landesverräter öffentlich zu brandmarken.

„Deutsch! Das merkst du, wenn du ausländische Apfelsinen oder Weintrauben dir aufschmecken läßt!“

Mitglieder der vaterländischen Verbände! Holt ihr nicht eben so handelt und einen jeden der unmaß deutschen Vermögens ins Ausland verschleudert, indem er ohne Not ausländische Erzeugnisse verwendet als „Defektor“ und „Landesverräter“ kennzeichnet?

Damit würdet ihr dem deutschen Vaterlande wirklich einen vaterländischen Dienst leisten!

J.-Johs.-Bedmann-Stiftung.

Der Reichsverband des deutschen Gartenbaues e. V. hat beschlossen, daß aus den Einnahmen des ausgeübten Vermögens der J.-Johs.-Bedmann-Stiftung an Lehrlinge, die sich durch Fleiß und Tüchtigkeit besonders auszeichnen und sich einer Lehrlingsprüfung unterziehen, gute gartenbauliche Lehrbücher als Anerkennung verteilt werden. Als Ausgewählte kommen nur Lehrlinge anerkannter Lehrbetriebe von Mitgliedern unseres Reichsverbandes in Betracht. Für die Zuerkennung maßgebend ist der Ausfall der Lehrlingsprüfung.

Anträge sind von den Prüfungsausschüssen an das Kuratorium der Stiftung z. Hd. des Reichsverbandes des deutschen Gartenbaues e. V., Berlin NW 40, Kronprinzenufer 27, zu richten, unter Beifügung einer Begründung und einer Abschrift des Prüfungsergebnisses.

Der Zeitpunkt für Einreichung der Anträge ist der 30. Oktober. Späteren Anträgen kann nur ausnahmsweise entsprochen werden, falls eine vorherige Benachrichtigung an das Kuratorium erfolgt.

Das Kuratorium der J.-Johs.-Bedmann-Stiftung. Der Vorsitzende: J. Johs. Bedmann.

Ausschlaggebend

für die Wirkung eines Anzeigenwerbefeldzuges ist die Einstellung des Lesers zu der betreffenden Zeitschrift.

Schriftleitung: R. Fachmann, Berlin. Verantwortlich für den wirtschaftspolitischen Teil: R. Fachmann, Berlin; für die Verbandsnachrichten: R. Eisvert, Berlin; für die Marktrundschau: G. O. Schmidt, Berlin. Verlag: Gärtnereiche Verlagsgesellschaft m. b. H., Berlin SW 48. Druck: Gehr. Radegyll, Berlin SW 48.